Nr. 104. Dienstag, den 6. Mai 1890. 2. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh. Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2852 Mk. 1.25 pro Quart. excl. Bestellgeld. Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen: Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36. Zweig-Expedition: Fluhgartenstraße Nr. 4a. und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Fr. Koch (Politischer Theil und Feuilleton), Wilhelm Trötz (Lokales und Allgemeiner Theil), Adolf Findeisen (Inseratentheil), sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Fluhgartenstraße Nr. 4a Hof II. Sprechstunden: 5—6 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf, Radewell, Beesen, Beesenlaublingen, Bennstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Crölpa, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Döllnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitzsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pratitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schafstädt, Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zscherben, Zörbig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Abonnements

auf den auch Sonntags erscheinenden **„General-Anzeiger"** werden von unserer Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36 sowie von unseren Boten und Filialen fortwährend entgegengenommen. **Der Abonnementspreis beträgt pro Monat 50 Pfennig frei ins Haus.** Jeder Abonnent hat das Recht, gegen Vorzeigung der Quittung ein **Inserat von 3 Zeilen kostenlos** einrücken zu lassen.

Der „General-Anzeiger" ist die einzige täglich erscheinende Zeitung in Halle a. S.

Kommt er oder kommt er nicht?

(Von unserem Korrespondenten.)

L. **Paris**, 3. Mai.

Kommt er oder kommt er nicht? — Boulanger nämlich. Darüber streiten sich die Gelehrten heute so ernstlich, wie am 30. April über die Gefahren des 1. Mai. Wenn die Leute vom Schlage der Déroulède und Cahu, die zuerst Führer der Patriotenliga und dann Boulangisten sind, fordern, daß er komme, und glauben, was sie im Interesse der Stichwahlen für den Gemeinderath wünschen, so treten andere Freunde Boulangers wieder entschieden auf und deuten im Gegentheil an, daß zarte Bande und der nicht ganz uneigennützige Rath Rochefforts ihn noch länger fern von seinen Nichtern halten werden. Der gute Chincholle, dem sein Ehrgefühl an dem Heldenmuthe seines Generals. Der Reporter des „Figaro" spendet Boulanger das Lob, daß er auf den morgigen Wahlkampf nicht verzichten will und daher seinen Kandidaten dafür größere Summen anwies, als für die erste Abstimmung, kann aber nicht sagen, wozu sich Boulanger hinsichtlich der ihm zugemutheten Reise entschloß. Er weiß nur, wie übrigens Jedermann, daß die fünf Apostel — Naquet, Laguerre, Déroulède, Lassant und Le Hérissé — sich nach London zu Rochefort begeben haben, welcher selbst allerlei moralische und materielle Gründe hat, nicht nach Frankreich zurückzukehren, und seinem Freunde Boulanger schwerlich rathen wird, das Wagniß zu bestehen. Wenn Rochefort durch die Rückkehr sein Einkommen aufs Spiel setzen würde, sein Einkommen und sein Vermögen, die Eines sind mit dem Fortbestande des „Intransigeant", so hat Boulanger seinerseits „moralische Gründe", die ihm nicht gestatten, Jersey gegenwärtig zu verlassen. Chincholle will dem edlen Verbannten das Geheimniß wahren, das schon längst kein Geheimniß mehr ist und einfach darin besteht, daß die geschiedene Frau, welche Boulanger nach Brüssel, London und Jersey begleitete, ihn demnächst mit einem Sprößling erfreuen wird.

In letzter Stunde kann Chincholle mittheilen, daß Rochefort und Boulanger die Vorschläge der Führer des National-Komitees ablehnend beantwortet haben und der General sogar meinte, es wäre nur ein „schlechter Witz". Die eben genannten fünf verließen ihn in sehr kühler Haltung, und es hat einige Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie nach London fuhren, nicht um mit Rochefort Rücksprache zu nehmen, dessen Bescheid sie schon kannten, sondern um am 1. Mai nicht in Paris zu sein und unter irgend einem Vorwande beheiligt zu werden.

Die Boulangisten geben sich größten Theils keinen Täuschungen mehr hin, und erklären, wenn der morgige Tag, wie kaum mehr anders möglich, zu ihren Ungunsten ausfalle, so werden sie sich von Boulanger losfagen und denjenigen republikanischen Gruppen anschließen, die ihnen am besten passen und geneigt wären, bei ihrer Aufnahme ein Auge zuzudrücken. Der boulangistische Abgeordnete André Castelin veröffentlicht in der „Cocarde" nachstehende, etwas dunkle Note:

„Wir haben die Erörterungen der Blätter in Betreff der Rückkehr des Generals Boulanger nicht zu diskutiren. Die Mitglieder der republikanischen Nationalpartei, die in der Lage sind, unterrichtet zu sein, haben begriffen, daß es ihre Pflicht ist, die größte Zurückhaltung strenge zu beobachten. Keines von ihnen, daß sind wir sicher, hat sich gegen diese Pflicht vergangen. Unsere Freunde werden begreifen, daß wir uns gegen alle Verpflichtungen vergehen und Treubruch üben würden, wenn wir im Voraus Einzelheiten bekannt machten, welche die Regierung über die Absichten der Partei und die Entschließungen des Generals Boulanger aufklären könnten."

Aus Jersey wird telegraphirt, daß die Mutter Boulanger's daselbst eingetroffen sei, um den Sommer bei ihrem Sohne zu verbringen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

✻ **Berlin**, 4. Mai. (Hofnachrichten.) Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Altenburg wird telegraphisch gemeldet: Der Monarch fand den herzlichsten Empfang in der festlich geschmückten Stadt. Der Andrang der Bevölkerung aus der Umgegend war ein riesiger. Abends war Familientafel, dann Hofkonzert. Der Herzog trank bei der Tafel auf das Wohl des Kaisers, der mit einem Hoch auf seinen Wirth antwortete. Vor Beginn des Konzerts wurde dem Kaiser ein Lampionzug und eine Serenade dargebracht. Am Sonntag Vormittag wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der Schloßkirche bei, worauf ein großer Aufzug der Altenburger Bauern zu Pferde und zu Wagen in der bekannten eigenthümlichen Nationaltracht stattfand, welcher den hohen Gast ungemein interessirte. Im Laufe des Nachmittags unternahmen der Kaiser und der Herzog eine Rundfahrt durch die festlich geschmückte Stadt und besuchten den im „Preußischen Hof" stattfindenden Bauernball. Abends reiste der Kaiser nach Berlin zurück. — Die Nachricht, Königin Margherita von Italien werde zum Pfingstfest nach Berlin kommen, wird jetzt als unbegründet bezeichnet. Ein Termin für diesen Besuch ist überhaupt noch nicht festgestellt.

— (Vom Fürsten Bismarck.) Die Hamb. Nachr." bringen heute folgende Mittheilung:

Die „Nordd. Allg. Ztg." verbreitet eine Meldung des „Hannov. Cour.", wonach der Kaiser bei Besichtigung des Forts Bismarck vor Straßburg am 24. April ein Telegramm an den Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh gerichtet habe. Die Mittheilung ist unrichtig; ein derartiges allerhöchstes Telegramm ist in Friedrichsruh nicht eingegangen.

Einem Telegramm der „N. Z." aus Hamburg zufolge erwähnen die „Hamburger Nachrichten" ferner als Thatsache, daß während des letzten Winters unter Bezugnahme auf einen kurz zuvor in Friedrichsruh gewesenen Berichterstatter in höherer Stellung dem Kaiser zu Ohren gebracht worden sei, Fürst Bismarck wäre so hochgradig Morphinist, daß er den Zusammenhang der Gedanken verloren hätte. Der Kaiser habe es darauf für nöthig erachtet, durch Anhörung Schweningers sich von der gänzlichen Grundlosigkeit dieses Gerüchtes zu überzeugen. Die „Hamburger Nachrichten" erwähnen auch, daß Leute, die mit dem Fürsten Bismarck geschäftlich zu thun hatten, bei ihm den Eindruck hervorriefen, der Kaiser wolle sich um jeden Preis von ihm trennen und unterhandle bereits hinsichtlich der Nachfolge, während umgekehrt an maßgebender Stelle dahin berichtet wurde, der Kanzler sei fest entschlossen, unter allen Umständen zu gehen. Welche Wirkungen diese Intriguen gehabt hätten, von wem sie ausgingen, werde die Geschichte über kurz oder lang aufklären. — Das sind in der That recht sonderbare Mittheilungen!

— (Vom Reichstag.) Wie die „Post" hört, gedenkt der Kaiser am Dienstag den Reichstag in Person zu eröffnen. Den Gottesdienst in der Schloßkapelle wird auf kaiserlichen Befehl Hofprediger Kögel abhalten, der augenblicklich zur Kur in Ems weilt. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister v. Bötticher, hat unter dem 2. d. M. nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Mit Bezugnahme auf die in Nr. 12 des „Reichsgesetzblattes" verkündete kaiserliche Verordnung vom 8. v. Mts., durch welche der Reichstag berufen ist, am 6. d. Mts. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstages an diesem Tage um 12 Uhr Mittags im Weißen Saale des hiesigen Residenzschlosses stattfinden wird.

Zuvor wird ein Gottesdienst und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Schloßkapelle um 11 Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche um 11½ Uhr abgehalten werden.

Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungssitzung erfolgen in dem Bureau des Reichstags, Leipzigerstraße 4, am 5. d. Mts. in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 6. d. Mts. von 8 Uhr Vormittags ab.

In diesem Bureau werden auch die Legitimationskarten für die Eröffnungssitzung und die Einlaßkarten für die Zuschauer ausgegeben, sowie alle sonst erforderlichen Mittheilungen gemacht werden.

— (Das neue Reichstagspräsidium.) Ueber das neue Reichstagspräsidium ist der „Post" zufolge jetzt eine Verständigung erzielt. Erster Präsident wird Herr v. Levetzow (kons.) wieder, erster Vizepräsident Graf Ballestrem (Ctr.), zweiter Vizepräsident Professor Hänel (freis.) In der vorigen Session war erster Vizepräsident Abg. Buhl (natlib.), zweiter Vizepräsident Frhr. v. Unruhe-Bomst (freikons.)

— (Die Arbeiten des Landtages.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Hinsichtlich des dem Landtage zugedachten Arbeitspensums wird von anderer Seite gemeldet, es werde weder eine Novelle zum Berggesetz, noch eine die Bergwerkssteuer betreffende in dieser Session noch zur Vorlage kommen. Wir können diese Meldung mit dem Hinzufügen als richtig bezeichnen, daß es überhaupt nicht in der Absicht der Regierung liegt, für die gegenwärtige Tagung des Landtages noch weitere als die bereits erfolgten Vorlagen von größerem Umfange einzubringen."

— (Der verstorbene Reichsbankpräsident von Dechend) wurde heute unter großer Theilnahme beerdigt. An

Betrogene Betrüger.

Kriminal-Roman von Reinhold Ortmann.

57] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er trat damit an seinen Platz, der durch einen in die Erde gesteckten Spazierstock schon vorhin markirt worden war, und nahm aus der Hand seines zweiten Sekundanten die geladene Pistole entgegen. Graf Egon folgte diesem Beispiel mit der Sicherheit eines Kavaliers, die solche Offiziere, weil sie ihnen längst keine Neuheit mehr ist, nicht mehr aus der Haltung zu bringen vermag, und es zuckte sogar etwas wie ein spöttisches Lächeln um seine Lippen, da er wirklich nichts Anderes glaubte, als daß jene angebliche Erklärung nur ein Vorwand gewesen sei, um das Duell hinauszuschieben oder womöglich ganz zu vereiteln.

Die wenigen Formalitäten, welche noch zu erfüllen waren, waren rasch erledigt. Die Sekundanten thaten Alles, was in ihren Kräften stand, um die Austragung der Affaire zu beschleunigen, da die Dämmerung bereits in völlige Tageshelle übergegangen war, und die Gefahr einer Ueberraschung durch unberufene Personen viel näher lag, als zu einer früheren Stunde.

Nur der Form wegen richtete der Offizier an die beiden Duellanten die Frage, ob noch ein gütlicher Ausgleich möglich sei, und er wartete ihr „Nein" kaum ab, um sich gleich den Anderen in den schützenden Bereich der umgebenden Bäume zurückzuziehen, und ihnen das bedeutungsschwere „Also fertig!" zuzurufen.

Hoch aufgerichtet und bewegungslos wie aus Stein gehauen, einer dem andern ohne ein Zucken der Wimpern fest ins Auge sehend, standen sich die beiden Gegner nun gegenüber.

„Ich werde bis drei zählen, meine Herren!" rief ihnen der Offizier, die vereinbarten Bedingungen des Zweikampfes wiederholend, zu. „Bei den Kommandorufe zwei steht es Ihnen frei, zu zielen und bis an die Barrière zu avanciren; bei dem Kommandorufe drei haben Sie gleichzeitig zu feuern. Also ich beginne zu zählen: Eins!"

Laut und scharf wie ein Befehl auf dem Exerzirplatz schallte das kurze Wörtchen durch den stillen Wintermorgen, und in der kurzen Pause, welche darauf folgte, herrschte ringsumher ein so tiefes Schweigen, daß man ganz deutlich von einer der Baumkronen herab das Knicken eines dürren Zweigleins vernehmen konnte, welches eine Krähe beim Auffliegen zerbrochen hatte. Die beiden Sekundanten des Malers, welche zum ersten Mal bei einem Pistolenduell fungirten, konnten den Schlag ihres eigenen Herzens hören. Unbeirrt schienen nur die beiden Gegner selbst und der kommandirende Offizier, welcher den Blick unverwandt auf den Sekundenzeiger seiner Taschenuhr heftete.

„Zwei!"

Keiner der beiden Gegner rührte sich von der Stelle, obwohl es ihnen durch die Regeln des Kampfes gestattet war, die Distance durch Vorwärtsschreiten noch um fünf Schritte zu verringern. Der Professor machte überhaupt keine Bewegung, während Graf Egon langsam in einer schnurgeraden Linie die Pistole erhob. In demselben Augenblick, in welchem er seinen Arm in eine wagerechte Haltung gebracht hatte, ertönte das Kommando „Drei", und noch ehe der Widerhall desselben erklungen war, fiel ein Schuß! Nur einer — denn der Professor hatte seine Waffe nicht erhoben! Fest und bewegungslos, als wäre er nicht aus Fleisch und Blut, sondern nur eine leblose Scheibe, war er auf seinem Platze geblieben, die todtbringende Pistole in der schlaff herabhängenden Rechten haltend. Auch als der Schuß seines Gegners gefallen war und eine dichte Wolke blauen Pulverdampfes sich vom Platze des Grafen aus zu den kahlen Baumwipfeln emporwälzte, stand er hoch aufgerichtet wie zuvor; aber die linke Hand, welche er zuvor auf den Rücken gelegt, lag nun fest auf seiner Brust, und um seine Lippen zuckte es wie ein körperlicher Schmerz.

Seine beiden Sekundanten glaubten nicht anders, als daß Graf Egon fehlgeschossen habe, aber der Offizier, welcher mehr als einmal im Kugelregen vor dem Feinde gestanden hatte, warf dem Grafen einen ernsten, bedeutsamen Blick zu und gab dann dem Arzte einen nicht mißzuverstehenden Wink. Der junge Bildhauer war rasch auf seinen Freund zugeeilt, um ihm die Hand zu drücken, aber gerade, als er an des Professors Seite trat, sah ihn dieser mit einem unendlich wehmüthigen Lächeln an, seufzte tief auf und stürzte wie eine vom Blitz gefällte Eiche zu Boden.

Der treue Freund konnte einen Ausruf des Entsetzens nicht unterdrücken und warf sich fassungslos neben dem Verwundeten auf dem kalten Waldboden in die Kniee, aber der hinzugetretene Arzt schob ihn freundlich bei Seite und beugte sich selbst auf den Gefallenen herab. Während sich auch der Offizier der kleinen, traurigen Gruppe zugesellt hatte, stand Graf Egon etwas abseits im Gespräch mit dem Marquis. Das Gesicht des Letzteren trug einen unverhohlenen Ausdruck triumphirender Schadenfreude, während das Antlitz des Grafen doch um Vieles ernster und bleicher geworden war als vorher. Es waren für alle Betheiligten qualvolle Minuten, welche während der Untersuchung der Wunde vergingen. Als der Doktor seine Sonde in die gleich unterhalb des Herzens sichtbar werdende Schußstelle einführte, stöhnte der Verwundete noch einmal tief auf und verlor augenscheinlich das Bewußtsein. Der Arzt aber schüttelte ernst den Kopf und wendete sich an den jungen Bildhauer, welcher jede seiner Bewegungen mit dem Ausdruck ängstlicher Spannung verfolgt hatte:

„Es sieht nicht gut aus um Ihren Freund. Die Lu[ng]e ist ohne Zweifel verletzt und die Gefahr einer inneren [Bl]utung sehr nahe liegend. Wir müssen ihn mit größter Vorsicht in den Wagen zurücktragen und dann langsam in das nächste Krankenhaus bringen. Bis zu seiner Wohnung ist es ohne Frage zu weit, denn ich fürchte beinahe, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900506016/fragment/page=0001

der Trauerfeier nahmen der Reichskanzler Caprivi, die Minister Bötticher, Scholz, Maybach, Berlepsch, Verdy, Lucius, Schelling, ferner Moltke und viele Generale, fremde Gesandte, auch Professor Virchow u. v. A. Theil. Die Beisetzung erfolgte auf dem Jerusalemer Kirchhof.

— (Zur Volkszählung.) Wie bekannt, findet im Dezember d. J. wiederum eine allgemeine Volkszählung statt. Im Großen und Ganzen werden die vom Bundesrathe für frühere Volkszählungen getroffenen Anweisungen aufrecht erhalten. Doch soll eine Erhöhung des inneren Werthes der statistischen Nachweise angestrebt werden. Schon nach der letzten Zählung hatte die Reichsverwaltung sich veranlaßt gesehen, auswärtigen Regierungen auf ihre Ansuchen Mittheilungen über deren im Reichsgebiete gezählte Angehörige zu machen; jetzt sind mit einer Reihe fremder Regierungen Abreden behufs Austauschens solcher Mittheilungen getroffen worden, welche es nöthig machen, daß die in den deutschen Zahlungsformularen enthaltenen bezüglichen Angaben in auszugsweiser Abschrift dem kaiserlichen Statistischen Amte mitgetheilt werden. Ebenso ist eine erneute Erläuterung für den Begriff eines Wohnhauses gegeben, worüber bisher eine ungleichmäßige Auffassung bestanden hat. Ferner sind die zahlreichen Benennungen für die christlichen Bekenntnisse auf 14 Gruppen herabgesetzt worden.

— (Die neue Novelle zur Gewerbeordnung), welche dem Reichstage sofort zugehen wird, unterstellt auch alle gewerblichen Betriebe mit alleiniger Ausnahme der kaufmännischen Handelsgeschäfte der Aufsicht der Fabrikinspektoren. Da an der Annahme dieser Bestimmung im Reichstage nicht zu zweifeln ist, werden künftig also auch die Handwerker-Werkstätten amtlich revidirt werden. Kontraktbruch der Arbeiter wird nicht strafrechtlich verfolgt, wohl aber mit der Strafe des § 153 bis zu 3 Monaten Gefängniß bedroht, wer öffentlich Arbeiter oder Arbeitgeber zum Kontraktbruch auffordert.

— (Das Sozialistengesetz.) Zur Klärung über die Frage, ob das Sozialistengesetz wiederkehren oder ablaufen werde, können wir, schreibt die „Voss. Ztg.“, mittheilen, daß bei dem Festmahle nach Schluß des Staatsrathes der Kaiser einen seiner Gäste über seine Meinung hinsichtlich des Sozialistengesetzes befragte und zur Antwort erhielt, dasselbe sei im höchsten Maße nachtheilig, verbittere die Arbeiter, vermehre die Sozialdemokraten, und wenn ein unmaßgeblicher Rath gestattet sei, so gehe derselbe dahin, das Sozialistengesetz ohne Sang und Klang am 30. September ablaufen zu lassen. Darauf erwiderte der Kaiser: „Das ist ganz meine Meinung.“ Ob dieser Meinung die Haltung des neuen Reichskanzlers entsprechen wird, werden die nächsten Wochen zeigen. Bisher hat man von einer Sozialistenvorlage für den neuen Reichstag nichts vernommen.

— (Kolonialpolitisches.) Ueber London wird berichtet, daß Reichskommissar Wißmann die noch von den Aufständischen besetzt gewesene Stadt Kilwa nach heftigem Bombardement eingenommen hat. Wegen der bekannten Ermordung mehrerer deutschen Beamten in Kilwa wird der Ort niedergebrannt werden. Bana Cheri hat bereits seinen Wohnsitz wieder in Saadani genommen und leistet dem dortigen deutschen Stationschef gute Dienste. — Emin Pascha wird auf seinem Zuge von dem Pater Schynse und einem anderen Missionar begleitet. Der rheinische Geistliche spricht sich sehr anerkennend über die Thätigkeit des Majors Wißmann aus, durch welche im Lande Ruhe und Frieden wieder hergestellt sei:

„Major Wißmann“, so schreibt er, „hat tüchtig gearbeitet; das Land ist ruhig, die Karawanenstraße sicher, die Araber haben sich unterworfen. Die Strenge, mit welcher gegen die Rädelsführer vorgegangen wurde, hat nicht das Volk aufgebracht, sondern es beruhigt. War man streng, so war man auch gerecht und das entschiedene Auftreten hat den Leuten klar gemacht, daß es sich um die Neuschaffung dauernder Zustände handle. Das bewiesen ihnen auch die kleinen Forts, die sich überall erheben, und die mit einer kleinen Garnison und Geschützen bewaffnet sind. Schwierigkeiten mit den Eingeborenen wird es auf unserem Zuge wohl an einem oder zwei Plätzen geben. Doch haben die deutschen schwarzen Soldaten jetzt solchen Ruf, daß ein ernstlicher Widerstand nicht zu erwarten ist. Uebrigens wären wir in der Lage, einen solchen niederzuwerfen.“

Es ist früher schon von uns berichtet worden, daß der deutsche Lieutenant Morgen Mitte Januar seine erste Reise in das Hinterland des südlichen Kamerungebietes vollendet und bei dieser Gelegenheit einen ernsten Kampf mit der auf ihren Zwischenhandel sehr eifersüchtigen Dualla-Bevölkerung zu bestehen hatte. Dieser Kampf scheint aber auch den Zwischenhandel ernstlich getroffen zu haben, denn mehr und mehr werden die deutschen Faktoreien nach dem Innern vorgeschoben und mit den binnenwärts wohnenden Stämmen Verträge abgeschlossen. Das kaiserliche Kommissariat für das Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompagnie ist nun vollständig organisirt worden. Dem Reichs-Kommissar, Regierungsrath Rose, ist jetzt endgiltig der Gerichts-Assessor Schmiele als Kanzler beigegeben, und dem Referendar a. D. Hildebrandt ist die Stelle eines Sekretärs kommissarisch übertragen.

— (Die deutsche Gesandtschaft nach Marokko), bestimmt, den neuernannten deutschen Vertreter dort einzuführen, sowie gleichzeitig Geschenke des Kaisers an den Sultan zu überbringen, hielt am 27. April ihren feierlichen Einzug in Fez und fand daselbst die glänzendste Aufnahme.

* **München**, 4. Mai. Der bayerische Landtag ist durch den Minister des Innern geschlossen worden. Vorher überwies das Abgeordnetenhaus der Regierung noch eine Petition zur Würdigung, in welcher um Einführung der zweijährigen Dienstpflicht ersucht wird.

Frankreich.

L. **Paris**, 4. Mai. Die „Agentur Havas“ veröffentlicht folgende Depesche aus Kotonu, 3. Mai:

„Der „Kerguelen“ hat Whidbha am 29. und 30. April bombardirt; die Faktoreien wurden geschont. Der Kommandant Faurnier hat dem König von Dahome ein Ultimatum geschickt, um von ihm die Auslieferung der Gefangenen zu fordern und ihm mitzutheilen, daß er sonst am 5. Mai die Beschießung fortsetzen würde. Die Matrosen eines deutschen Hauses, welche von den einheimischen Behörden abgeholt worden waren, um diesen Brief an Bord des „Kerguelen“ zu holen, erklärten, daß das Bombardement eine große Panik hervorgerufen habe. Die Dahomeer Truppen besetzen das linke Ufer des Ueme 70 Kilometer (?) im Norden vom Porto-Novo.“

— Mehrere der vor dem 1. Mai verhafteten Anarchisten sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Nach dem „Temps“ befindet sich auch der Marquis de Morès unter den Freigelassenen.

— Etwa vierzig der am 1. Mai festgenommenen Manifestanten wurden gestern vom Pariser Zuchtpolizeigericht abgeurtheilt. Die verhängten Strafen schwanken zwischen 16 Francs Buße und drei Monaten Gefängniß.

* **Paris**, 3. Mai. Der deutsche Botschafter Graf Münster begiebt sich morgen, Sonntag, den 4. d. M., früh nach Berlin, um am Montag Abend an dem von dem deutschen französischen Botschafter Herbette veranstalteten Gastmahl Theil zu nehmen. Am Dienstag wird sich Graf Münster nach Hannover zu den Sitzungen des Provinzial-Ausschusses begeben.

— Exkaiser Dom Pedro von Brasilien ist ernstlich leidend; er soll von der firen Idee geplagt werden, er werde Hungers sterben müssen.

— Der Redaktions-Sekretär der „Cocarde“, Maës, der vor acht Tagen wegen grober Schmähung des General-Staatsanwalts Quesnay de Beaurepaire in contumaciam zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, erschien heute abermals vor der 9. Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts, da er gegen das Contumaz-Urtheil Berufung eingelegt hatte. Die Verhandlung endete mit der Bestätigung des ersten Urtheils.

Rußland.

* **Petersburg**, 4. Mai. Wie der hiesige Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ in Bestätigung seiner früheren Meldungen vernimmt, befindet sich Marinekapitän Schmidt seit 3 Tagen auf freiem Fuße; er ist nur unter Polizeiaufsicht gestellt.

Lokales.

Halle, 5. Mai.

* **Dankschreiben.** Von dem Fürsten Bismarck ist dem Vorstande des nationalliberalen Vereins der Stadt Halle und des Saalkreises das folgende Schreiben zugegangen:

Friedrichsruh, 15. April 1890.

Für die mir anläßlich meiner Entlassung aus dem Dienste übersandte wohlwollende Kundgebung bitte ich Sie, den Ausdruck meines verbindlichen Dankes freundlich entgegen zu nehmen.

v. Bismarck.

h. **Deutscher Privatbeamten-Verein.** In der Sitzung vom Sonnabend berichtete der Vorsitzende über die vor Kurzem stattgefundene General-Versammlung des Verbandes in Magdeburg. Erfreulichenswerth ist, daß der Antrag des hiesigen, Zweigvereins, eine Spar- und Darlehnskasse ins Leben zu rufen, bis zur nächsten General-Versammlung vertagt werden mußte und die Errichtung der geplanten Central-Krankenkasse nunmehr in sicherer Aussicht steht. Eine Kommission wird bis zum 1. September d. J. die Angelegenheit ihrem Abschlusse zuführen. Die Agitation soll in diesem Jahre ganz besonders auf Süddeutschland, wo nur wenige Zweigvereine existiren, ausgedehnt werden und ist der Agitationsfonds auf 3000 Mk. erhöht worden. Der Sitz des Vereins bleibt nach wie vor in Magdeburg. Am kommenden Sonntag wird der hiesige Zweigverein einen Ausflug nach dem Lindenbusch bei Nietleben und nach dem Haideschlößchen bei Dölau unternehmen. Die Abfahrt per Omnibus erfolgt Mittags Punkt 12 Uhr von den drei Kugeln in der Mansfelderstraße aus.

* **Kirchliche Nachrichten.** Das diesjährige sog. ländliche Missionsfest des Hallischen Missions-Hilfsvereins, das in früheren Jahren auf der Rabeninsel, später im Trotha'schen Kaffeegarten stattfand, wird in diesem Jahre in dem Lokal „auf dem Weinberg“ gefeiert werden und zwar voraussichtlich Mittwoch, den 25. Juni, von Nachmittags 3 Uhr ab. — Der Jungfrauen-Verein von St. Georgen, welcher von Frl. Zacharias geleitet wird, beging am 27. v. M. in den Räumen der Kinderbewahranstalt sein erstes Jahresfest, bestehend in einer kurzen Ansprache des Herrn Pastor Knuth, Vorlesen, Spielen, unterbrochen von Gesängen und festlicher Bewirthung mit Kaffee und Kuchen; 32 junge Mädchen nahmen an der fröhlichen Feier Theil. — Zur Veranstaltung eines Festes für den Kirchlichen Gesangverein von St. Georgen sind von dem Kirchenältesten Herrn Kuhnt, bei dessen Familienfesten der Verein mehrfach mitgewirkt hat, ausreichende Mittel gespendet.

□ **Zum Kaiser-Denkmal in Giebichenstein.** Am Freitag Nachmittag hat in Gegenwart des Herrn Professor Kaffack aus Berlin eine Sitzung des Komitee's betr. Errichtung eines Kaiser-Denkmals am Klausfelsen an der Saale stattgefunden. Mit großer Freude wurde die Mittheilung des Komitemitgliedes Herrn Direktor Müller aufgenommen, daß die W. Rauchfuß'schen Brauereien, deren Aktien bekanntlich sich in den Händen der fünf Erben befinden, zu den Einrichtungskosten den namhaften Beitrag von 1250 Mk. gespendet haben.

* **Butterrevision.** Bei fortgesetzter polizeilicher Revision der Buttergewichte auf dem Wochenmarkte am Sonnabend wurden bei der Handelsfrau St. aus Nietleben 7 Stücken Butter vorgefunden, die ein Mindergewicht bis zu 18 Gramm ergaben. Die Butter wurde durch Zerkleinern für den Verkauf unbrauchbar gemacht und zurückgegeben. Bestrafung wird erfolgen.

Z **Hallesche Waisenstiftung.** Wie dem in der am Sonnabend unter Vorsitz des Herrn Maurermeister Friedrich abgehaltenen Generalversammlung erstatteten Jahresberichte zu entnehmen ist, kann der Verein mit Befriedigung auf das abgelaufene Geschäftsjahr zurückblicken. Die Einnahmen haben sich in demselben um ca. 1900 Mark gesteigert, so daß das Gesammtvermögen jetzt Mk. 11 403,56 beträgt, wovon 10 000 Mark zu 4 Prozent als erste Hypothek auf ein Grundstück in der Schulgasse eingetragen sind. Die in verschiedenen Restaurationslokalitäten aufgestellten Sammelbüchsen haben diesmal kein erfreuliches Resultat geliefert, denn es sind durch dieselben nur Mk. 102,34, also 40 Prozent weniger als im Jahre 1883, vereinnahmt worden. Von außergewöhnlichen Zuwendungen sind besonders erwähnenswerth die Erträge eines im August von der Halleschen Männer-Liedertafel veranstalteten Wohlthätigkeits-Konzertes in Höhe von Mk. 232,17, einer desgl. Vorstellung am 24. Februar a. c. von dem Verein „Thalia“, welche Mk. 165,95 ergab und des Antheils an einem vom Gesangverein „Sang und Klang“ veranstalteten Konzerte mit Mk. 263,05. Der Ersatz einer der Firma Müller u. Pilgram zugefügten Sachbeschädigung im Betrage von 150 Mk. wurde von derselben ebenfalls der Stiftung zugeführt, die von den Schiedsmännern überwiesenen Sühnegelder erreichten auch im verflossenen Jahre die Summe von 93 Mk., ebenso mag auch einer größeren Zuwendung des Herrn Jacobine jun. gedacht werden. Die Mitgliederzahl betrug am 21. März 1889 132, durch Tod und Wegzug von hier hat sich dieselbe um 11 vermindert, neufür aber 20 neue Mitglieder hinzugekommen sind, so daß am 1. April 1890 141 sich in den Dienst dieses Wohlthätigkeits-Unternehmens gestellt hatten. — In den Vorstand wurden gewählt die Herren Arndt, Rosch, Schaaf, Holzhausen, Friedrich (wieder), Sommer und Schlenker (neu für die beiden verstorbenen Mitglieder Lutze und Dr. Günther); die Wahl der Kassen-Revisoren fiel wiederum auf die Herren Barth und Rawald. — Nach Erledigung der Tagesordnung ward die Sammelbüchsen-Angelegenheit eingehend besprochen. Der aus der Versammlung angeregte Gedanke, die Büchsen ganz einzehen zu lassen, fand keine Unterstützung. Der Vorstand war vielmehr der Meinung, daß dieselben nothwendig seien, um die Halleschе Waisenstiftung dem Publikum immer wieder von neuem in Erinnerung zu bringen. Neben anderen Ursachen müsse der geringe Ertrag besonders auch darin gefunden werden, daß denselben seitens der Wirthe nicht immer die erwünschte Beachtung zu Theil werde und daß es an Dräthen mangele, die wiederholt nothwendige Kontrole auszuführen. Der Vorstand beschloß aber, diesen Punkt fortgesetzt im Auge zu behalten und demnächst geeignete Schritte, die zu einem erziehgeren Resultate führen können, zu thun. Beklagt wurde lebhaft, daß den Interessen der Waisenstiftung seitens der Halleschen Bürgerschaft nicht genügend Wärme entgegengebracht werde, ja daß sich in manchen Kreisen sogar eine Gegenströmung bemerkbar mache, welche an dem alten Princip festhalte und zum großen geistigen und körperlichen Schaden der Waisen diese für möglichst billige Preise in Familien unterzubringen bemüht sei. Welche nachtheilige Folgen diese Maßnahmen schon gehabt haben, sei sattsam bekannt und der Vorstand der Waisenstiftung werde auch nicht ermangeln, auf diesen wunden Punkt in einem demnächst an die Bürgerschaft zur Versendung gelangenden Appell hinzuweisen. Erfreulicherweise habe der erste Vertreter unserer städtischen Behörde der Waisenstiftung seine Fürsorge in hohem Maße zugesagt und es stehe zu hoffen, daß das erstrebte Waisenhaus, in welchem etwa 20 Waisen mit dem nöthigen Aufsichtspersonal Aufnahme finden sollen, und welches unbedingt den Charakter einer Familie, nicht den eines Kasernements oder einer Erziehungsanstalt tragen soll, recht bald erstehen möge.

* **Musikalischer Festabend.** Zum Besten des Grundstock-Contos veranstaltet der Kaufmännische Verein heute einen musikalischen Festabend. Das Concert wird von der Kapelle des 36. Inf.-Reg. unter Leitung des Königl. Musikdirektor Wiegert ausgeführt; die Gesangsvorträge bietet der Gesangscirkel des Vereins unter Leitung seines Dirigenten Herrn Musikdirektor R. Knüpfer. — Zur Aufführung gelangt ferner das Lustspiel „Ich heirathe meine Tochter.“

h. **Zu dem Selbstmordversuche,** über welchen wir bereits in unserer Sonntagsausgabe berichteten, wird uns noch mitgetheilt, daß der Selbstmordkandidat sich noch am Leben befindet und in der Kgl. Klinik untergebracht worden ist. Derselbe war mehrere Tage von seiner Brotstelle fortgeblieben, erschien aber am Sonnabend dort pflichtwieder, nachdem er das am 1. d. Mts. empfangene Gehalt in leichtsinniger Weise verjubelt hatte. In einem vorgefundenen Schreiben an seine Eltern nahm er von denselben Abschied und bat um Verzeihung seiner That.

---

ihm schon der kurze Transport verhängnißvoll werden wird.“

Der junge Mann, welcher mit herzlichster Liebe an seinem Freunde hing, war der Verzweiflung nahe; aber er behielt doch männliche Fassung genug, um den Kopf nicht vollständig zu verlieren. Während der Arzt sich bemühte, das jetzt ziemlich heftig aus der Wunde hervordringende Blut zu stillen, richtete er sich auf und trat auf den Grafen zu. Er war durch den unglücklichen Ausgang so tief erregt und empfand einen so heftigen Groll gegen den hochmüthigen jungen Aristokraten, daß er nicht mehr die geringste Rücksicht zu nehmen gedachte und fest entschlossen war, ihm die furchtbare Enthüllung in Gegenwart des Betrügers geradezu ins Gesicht zu schleudern.

Er hörte eben noch, wie der Offizier dem Grafen den ungünstigen Ausspruch des Arztes berichtete, und sah, wie der Urheber des Unglückes sich mit einem flüchtigen Blick des Bedauerns auf den Verwundeten abwandte, um den Platz zu verlassen. Diese offenbare Herzlosigkeit fachte seine Empörung zu hellen Flammen an, und er trat dem Grafen ohne Weiteres in den Weg. Nur die Rücksicht auf die Nähe seines armen, schwer verletzten Freundes zwang ihn, seine Stimme zu dämpfen, als er sagte.

„Welche Gründe Sie auch immer für diese Heldenthat gehabt haben mögen, Herr Graf, sie wird sicherlich keinen Ehrentag in der Geschichte Ihres Lebens bedeuten! Sie haben einen Ehrenmann aufgeopfert einem Betrüger zu Liebe, und einen wahrhaftigen Freund Ihres Hauses vernichtet, um einem Schurken bei der Durchführung seiner Pläne nützlich zu sein. Ich hoffe, Sie werden bald genug bitter bereuen, was Sie gethan.“

Graf Egon maß den Sprechenden, mit dem er nie zuvor ein Wort gewechselt hatte, mit einem kalten, abweisenden Blick und erwiderte:

„Ich will Ihrer Freundschaft für den Professor Dernberg die Tollheiten zu Gute halten, welche Sie da reden. Sie würden aber in Ihrem eigenen Interesse gut thun, meine Geduld nicht auf eine zu harte Probe zu stellen.“

Die kalte Zurückweisung war am wenigsten danach angethan, den jungen Künstler zu besänftigen, und der helle Zorn blitzte ihm aus den Augen, als er rasch entgegnete:

„Es ist mir höchst gleichgiltig, ob Sie die Geduld verlieren oder nicht, und Ihr Unwille hat für mich nicht die mindeste Bedeutung. Aber mein Freund verspracb Ihnen eine Enthüllung, welche Ihre Familie betrifft, und da er leider nicht mehr reden kann, will ich Ihnen dieselbe nicht schuldig bleiben. Der Verlobte Ihrer Schwester —“

Er kam nicht weiter, denn der Graf fiel ihm ins Wort und sagte rauh:

„Sind Sie von Sinnen, Herr, daß Sie mir in diesem Augenblick und an diesem Platze mit irgend welchem Weibergeschwätz kommen wollen! Wählen Sie einen anderen Ort dafür, wenn Sie Ihr Geheimniß durchaus an den Mann bringen wollen; hier werde ich Sie auf keinen Fall weiter anhören.“

Es wäre vergebliche Mühe gewesen, ihn zurückhalten zu wollen; denn er ging rasch auf dem Fußwege, welcher zwischen den Bäumen hindurch zu der Haltestelle der Wagen führte, davon, und es lag unverkennbar in seiner Absicht, sich so schnell wie möglich von der Unglücksstätte zu entfernen. Der Offizier hatte sich ihm angeschlossen und nur der Marquis du Verdy war zurückgeblieben.

Er legte seine Hand auf den Arm des Bildhauers, als dieser dennoch Miene machte, dem Davonschreitenden zu folgen, und schaute ihm mit zornfunkelnden Augen, die von innerer Erregung unnatürlich erweitert schienen, gerade ins Gesicht.

„Was für Enthüllungen sind das, welche sie dem Grafen machen wollten?“ fragte er mit heiserer Stimme. „Und was hat der Verlobte der Komtesse damit zu thun?“

„Ich denke, sehr viel; denn ich wollte dem Grafen sagen — und werde es innerhalb der nächsten Stunde seinem Vater wiederholen — daß der Verlobte der Komtesse Elsa nicht nur ein Betrüger, sondern auch ein Freund und Bundesgenosse von Raubmördern ist. Daß wir in Begriff stehen, ihn der Polizei zu überliefern, oder sollten etwa Sie selbst, Herr Bruno Weißberger, Lust haben, diese Bestellung auszurichten?“

Das Taschentuch, welches der angebliche Marquis in der Hand hielt, war nicht weißer, als sein Gesicht bei den letzten Worten des Bildhauers geworden war. Wenn ihn auch die vorhin angedrohten Enthüllungen des Malers mit einiger Besorgniß erfüllt hatten, so war er doch nicht darauf gefaßt gewesen, daß ihm die schwere Beschuldigung so unverhüllt ins Gesicht geschleudert werden würde, und für den Moment verlor er dieser furchtbaren Anklage gegenüber all' seine Fassung. Er verbarg seinen jähen Schrecken hinter einem höhnischen Gelächter, das viel zu gezwungen und unnatürlich klang, um nicht an dem angeblichen Franzosen selbst zum Verräther zu werden, und sagte dann nach einer kleinen Weile in frechem und brüskem Ton:

„Sie sind toll, mein Lieber, oder thöricht genug, nachzubeten, was Ihnen ein Wahnwitziger vorgesprochen hat! Ich verstehe keine Silbe von Ihrem albernen Geschwätz!“

Seine selbstbewußte Sicherheit würde dem unerfahrenen jungen Künstler ohne Frage imponirt haben, wenn ihn nicht sein unglücklicher Freund seine Mittheilungen vorhin mit einer Bestimmtheit gemacht hätte, welche jede Möglichkeit eines Irrthums von vornherein ausschloß. Er ließ sich darum nicht einen Augenblick irre führen und maß sein Gegenüber nur mit einem unsäglich verächtlichen Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900506016/fragment/page=0002

* **Fahnenweihe.** Gestern fand unter reger Betheiligung auswärtiger Turngenossen die Fahnenweihe des Turnvereins zu Eisdorf bei Teutschenthal statt. Zu derselben waren 19 Vereine mit 18 Fahnen erschienen. Die Weiherede hatte, in Verhinderung des Gautreters, Herr Gruner aus Halle übernommen. Nach dem Weiheakte fand ein Umzug durch das Dorf, hierauf Turnen sämmtlicher Vereine, sowie zum Schluß ein Ball statt.

Gerichts-Zeitung.

* **Breslau,** 3. Mai. (Majestätsbeleidigungs-Prozeß.) Heute stand die Verhandlung gegen den Reichstagsabgeordneten für Halle a. S., Redakteur Kunert, vor dem hiesigen Landgericht, Strafkammer I, an. Die Anklage lautet auf Majestätsbeleidigung, begangen in einem Artikel des von ihm redigirten sozialdemokratischen Organs „Schles. Nachrichten", der die Wirthschaftspolitik des Kaisers behandelte. Kunert wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt, in die er wegen Fluchtverdachts am 25. März auf Antrag des Untersuchungsrichters genommen worden war. Während der Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urtheil lautete auf drei Monate Gefängniß. Die Vertheidigung hatte Rechtsanwalt Berkowitz geführt. Nach der Verhandlung wurde Kunert auf Antrag des Vertheidigers aus der Haft entlassen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Mosaik.** „Cordelia", die Oper des russischen Komponisten Solowiew, welche bisher noch an keiner deutschen Bühne aufgeführt worden ist, wird, wie man der „Tägl. Rundschau" schreibt, in deutscher Sprache im neuen Deutschen Landestheater zu Prag zur Wiedergabe gelangen. Die Einübung und Leitung der Oper hat übernommen Herr Kapellmeister Dr. Muck. — „Ein Wohlthätigkeitskuß", Lustspiel in 4 Akten von Engelsdorf und Dr. Bornemann, fand bei seiner ersten Aufführung am Ulmer Stadttheater eine beifällige Aufnahme. — Eine für Theaterkreise interessante Entscheidung fällte dieser Tage das Berliner Kammergericht. Es stellte fest, daß ein Vertrag, durch welche sich eine jugendliche angehende Künstlerin dem Agenten, der ihr in der ersten Zeit Anstellungen verschaffen sollte, für die ganze Zeit ihrer künstlerischen Laufbahn zu ständiger bedeutenden Abgaben von ihren Einkünften verpflichte, den guten Sitten zuwiderlaufe und nicht rechtsverbindlich sei. Ob sich das Reichsgericht dieser Ansicht anschließen wird, steht dahin. — Am 25. April, kurz nach Mitternacht, hat Herr Palisa auf der Sternwarte zu Wien zwei Planeten aufgefunden, von denen eine 13. Größe, der andere 12. Größe ist. Letzterer ist möglicherweise mit dem Planeten Sophia identisch. Am folgenden Abend wurden beide Planeten unabhängig von der Wiener Entdeckung auch zu Nizza von Herrn Charlois gefunden und beobachtet.

Sport, Jagd und Spiel.

* **Newmarket,** 30. April. 2000 Guineas. Für 3jähr. Hengste. Mr. Merry's Surefoot (Libbiard) 1. Baron von Rothschild's Le Nord (F. Barett) 2. Herzog von Westminster's Blue Green (G. Barett) 3. Leicht gewonnen.

Die Arbeiter-Bewegung.

(Meldungen von „Wolff's telegraphischem Bureau".)

* **Chemnitz,** 4. Mai, Abends. Die Eisenindustriellen des Chemnitzer Bezirks hatten nur einen Arbeiter wegen unentschuldigten Ausbleibens am 1. Mai von der Arbeit ausgeschlossen, da die beiden anderen ihr Fehlen rechtfertigen konnten.

* **Bochum,** 4. Mai. Die konstituirende Versammlung des neuen Bergarbeiter-Verbandes hat heute ein Statut angenommen, demzufolge Sozialdemokraten als Leiter und Mitglieder des Verbandes ausgeschlossen sind.

* **London,** 3. Mai, Abends. Die auf morgen angesetzte Kundgebung im Hyde-Park zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages verspricht imposant zu werden. Achtzig Gewerke mit Musik und Bannern marschiren Nachmittags nach dem Park, wo 16 Tribünen errichtet sind, darunter 2 für Sozialisten. Seitens der Gewerkvereine wird eine Resolution beantragt werden, welche die Arbeiter auffordert, durch freiwillige Vereinbarung mit den Arbeitgebern die baldige Einführung der achtstündigen Arbeitszeit anzustreben. Die von den Sozialisten vorgeschlagene Resolution verlangt dagegen die Einführung des Achtstundentages auf dem Wege der Gesetzgebung. Mindestens hunderttausend Personen werden an der Kundgebung Theil nehmen. Die hervorragendsten Arbeiterführer werden Reden halten. Ruhestörungen werden nicht befürchtet.

* **London,** 4. Mai, Abends. Heute Mittag begaben sich die hiesigen Arbeiter in zwei großartigen Zügen mit zahlreichen Musikkorps und Hunderten von Bannern vom Viktoriaufer am Themsekai nach Hydepark, wo 15 Tribünen für Redner errichtet waren. Es waren etwa 100000 Personen im Hydepark versammelt. Bisher sind keine Ruhestörungen vorgekommen. Der Zweck der Kundgebung ist, vom Parlament die gesetzliche Festsetzung des achtstündigen Arbeitstages zu verlangen.

* **Livorno,** 4. Mai, Abends. Die Fiakerkutscher, das Personal der Pferdebahn- und Omnibusgesellschaft, sowie die Kunsttischler und Gehilfen ähnlicher Gewerbe, ferner die Gasarbeiter haben seit heute früh die Arbeit eingestellt. Die Behörde hat für die abendliche öffentliche Beleuchtung Vorsorge getroffen.

* **Madrid,** 4. Mai, Abends. Nach Meldungen aus den Provinzen herrscht überall, ausgenommen in Barcelona und der Provinz Malaga, vollständige Ruhe, doch werden anläßlich der für heute angekündigten Arbeiterkundgebungen Ruhestörungen befürchtet.

In Barcelona zerstreute die Bürgergarde jeweils Ansammlungen von Strikenden. In der Provinz Malaga nimmt die Strikebewegung eine größere Ausdehnung an, namentlich in Antequera, wo mehrere Verhaftungen vorgenommen werden mußten.

* **Barcelona,** 3. Mai, Abends. Das Militär war Nachmittags mehrmals genöthigt, die Hauptplätze mit dem Bajonnet zu räumen. Die Strikenden bewarfen das Militär mit Steinen; auch einige Revolverschüsse wurden abgefeuert, jedoch Niemand verletzt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Das Kriegsgericht verurtheilte einen der Anarchisten zu Zwangsarbeit, fünf andere zu zehnjährigem Gefängniß.

* **Barcelona,** 4. Mai, Abends. Das Standrecht wurde auf ganz Catalonien ausgedehnt. Weitere am Abend vorgekommene Ansammlungen von Strikenden wurden von den Truppen zerstreut. Das Militär feuerte auf die Menge, ohne jedoch Jemand zu verletzen.

— Der kommandirende General macht durch Maueranschlag bekannt, daß Jedermann, der solche Arbeiter, welche die Arbeit wieder aufnehmen wollen, daran zu hindern sucht, standrechtlich erschossen werden wird.

X **Budapest,** 5. Mai, 8 Uhr 32 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In Szasbanya kam es zwischen Grubenarbeitern und Gensdarmen zu einem blutigen Zusammenstoß; ein Gensdarm wurde gelyncht, weil er einen der Arbeiter niedergeschossen hatte. Auch in Bogsanbanya kamen Unruhen vor. Man befürchtet den Ueberfall der Bergwerke. Die Gensdarmerie ward verstärkt.

* **Lille,** 4. Mai. Die Strikebewegung nimmt einen ausgesprochen anarchistischen Charakter an; 3000 Meuterer plünderten gestern die Spinnerei Suwmoni, bedrohten den Fabrikleiter mit dem Tode und zwangen ihn, ihnen die Kasse auszuliefern, der Werkführer Rogier, welcher Widerstand leistete, wurde ermordet. Das Militär ist zu schwach, um überall die Ordnung zu schützen. Die Zahl der Strikenden beläuft sich auf etwa 120000.

* **Paris,** 4. Mai. Zur Arbeiterbewegung im nördlichen Frankreich liegt uns folgendes Telegramm vor:

„Man scheint zu befürchten, daß die strikenden Arbeiter von Tourcoing und Roubaix sich nach Lille begeben werden; alle Zugänge Lilles sind militärisch besetzt. An verschiedenen Punkten der Umgegend von Roubaix haben mehr oder minder blutige Zusammenstöße stattgefunden. In Tourcoing wurde die Wohnung eines Fabrikdirektors gestürmt, das Mobiliar zerstört und die allein im Hause anwesende Frau des Direktors gezwungen, den Arbeitern 125 Francs auszuhändigen. In aller Eile sind Dragoner nach Bousbecque geworfen worden, wo sich die das Trinkwasser für Roubaix und Tourcoing enthaltenden Wasserwerke befinden, welche die Arbeiter Anstalt machten, zu zerstören. In Roubaix hat der Präsident der Handelskammer ein Manifest veröffentlicht, in welchem die Industriellen erklären, daß sie ebenso sehr wie die Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit wünschen, daß sie diese aber nicht gewähren können, so lange nicht eine internationale Verständigung darüber erzielt sei; sie ersuchen die Regierung, die Angelegenheit zu betreiben und ernannten eine Abordnung, welche den Behörden eine Petition überreichen. In Lyon wurde in der Wohnung des verhafteten Anarchisten Cadol eine geheime Fabrik von Dynamit und anderen Zündstoffen entdeckt.

Vermischtes.

* **Aus der Freiwilligen-Instruktion.** „Morjen, Sonnabend Nachmittag — so explicirte kürzlich in Berlin der Herr Feldwebel — will Ihnen der Herr Major mal in puncto Ihres Wissens auf'n Zahn fühlen, und darum hat zu heute unser Herr Leutenant 'ne Extra-Instruktionsstunde for Ihnen ansejetzt. Jleich nach'n Turnen jeht der Nummel los. Mit'n 1. Bataillon will der Herr Leutenant beginnen, denn kommts 2. ran, wir Füsiliere zuletzt — doch last not least — zeigen Sie, daß in Ihre kleine Korpusse zum Mimimumsten eben so viel Brägen internirt ist als in die von die langen Hammel, die Jrenadiere. Allens, was wir bis jetzt durchgenommen haben, will ich heute encore une fois repetiren, viel ist das nota Beene naturellemang nicht in die kurze Zeit Ihres bisherigen einjährigen Dienstes — aber das muß morjen klappen wie die Faust aufs Auge. Wielleicht läßt der Herr Major nur die Fragen stellen, denn schiebe ich die Schose so, daß selbst der dämlichste Sextaner daraus die Antwort entrebussen kann. Examenirt aber der Herr Major selber, denn heißt es: helfen Sie sich Ihnen solo und werden Sie nicht complex, verstanden? — Sie lachen, mein Herren, morjen aber werden Sie nicht lachen. Ich kenne das. Eine alte Jungfer kann sich nicht zimplicher beim Heirathsantrag anstellen, als so'n Einjähriger vor'm höhern Vorjesetzten, selbst wenn er schlauer ist, als er aussieht. Sie lachen schon wieder, meine Herren — und janz besonders Sie da, Kind ohne Bart", herrschte der Instruktor den jüngsten der Marssöhne an." Sie gerade sind Derjenige, welcher morgen die größten Chancen zum Weinen hat, denn Ihre Leistungen waren bisher gleich Null, und wenn ich Ihnen auch zu morjen gleich meine eigene Instruktionskenntniß als Potenz zu der Basis Ihres militärischen Wissens pumpen könnte, so würde das Resultat immer doch nur gleich Null bleiben, weil bekanntlich Null zur Nullten nach Adam Riese Null ist." Ein stürmisches Gelächter folgte dieser logischen Schlußfolgerung. Als sich daßelbe legte, begann der Gestrenge mit der angekündigten Repetition.

* **Der erste Mai vor Gericht.** Unter dieser Spitzmarke schreibt das B. T.: Die Verhandlung ist beendet, die Zeugen begeben sich in das Bureau, wo der gestrenge Herr Kanzleirath die Gebührenrechnung prüft: Zeuge, was sind Sie? Töpper. Arbeiten Sie heute? J, wo wer' ick denn. Na, dann kriegen Sie auch keine Gebühren, denn Sie versäumen ja nichts. — Tableau!

* **Was ist ein Feuer?** In merkwürdiger Weise ist diese Frage jüngst von der fünften Kammer des Pariser Civilgerichts entschieden worden. Die Gräfin Fitz-James hatte ihre versammelten Mobilien und Effekten im Betrage von 585000 Franks bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Union" in Paris versichert und in ihre Police war unter Artikel 7 namentlich ein Paar Ohrringe mit Perlen um 18000 Franks angeführt. Zufällig fiel der Dame beim Ankleiden einer dieser Ohrringe vom Kaminsims in die Flammen und verbrannte trotz aller nach Feuerlöschmanier angestellten Rettungsversuche bis auf die Fassung. Die Gräfin verlangte nun, den Goldwerth von 60 Franks abgerechnet, einen Schadenersatz von 8950 Franks. Die Gesellschaft aber weigerte sich zu bezahlen, weil kein Brand stattgefunden hatte und der Ohrring durch ein gewöhnliches, Heizungszwecken dienendes Feuer zerstört worden war. Jndeß wurde dieser Einwand vom Gerichte verworfen und die Verurtheilung der Gesellschaft damit begründet, daß der genannte Gegenstand „gegen Feuer, also gegen jedwede irgendwie durch Flammen hervorgerufene Beschädigung" versichert war.

* **Ein Hund auf der Anklagebank.** Im Staat Massachussets besteht das sonderbare Gesetz, daß auch Thiere gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden können. Auf Grund dieses Gesetzes erschien am 17. April auf der Anklagebank des Bostoner Tribunals ein — Pudel, der beschuldigt war, ohne jede Veranlassung einen Passanten gebissen zu haben. Die Verhandlung nahm ihren regelrechten Verlauf. Gleich jedem Angeklagten stand auch dem Pudel ein Vertheidiger zur Seite, der natürlich für Freisprechung plaidirte. In einer fulminanten Vertheidigungsrede wies der Advokat auf das „tadellose Vorleben" hin, welches sein Klient bisher geführt. Um dem hohen Gerichtshof aber auch einen Beweis zu geben, wie wohl erzogen der Angeschuldigte sei und welchen trefflichen Charakter er im Uebrigen besitze, ließ er das Thier dem Richter das „Pfötchen" geben, was dieses mit so unschuldsvoller Miene that, daß der Gerichtshof von den Tugenden des Angeklagten überzeugt, ihn selbst freisprach, den Kläger dagegen zu den Kosten verurtheilte. In der neuen Welt scheint demnach das Mittelalter, welches mit der Entdeckung Amerikas eigentlich endet, noch nicht begraben zu sein.

* **Trost für Biertrinker.** Unsere Leser erinnern sich, daß wir vor Kurzem der Entdeckungen eines Dr. Schulze gedacht haben, wonach durch den Gebrauch von Gläsern zum Biertrinken Bleivergiftung entstehen könne, indem das in der Glasmasse enthaltene Bleioxyd sich theilweise im Bier auflöse. Gegen diese Behauptung wendet sich nun Professor Dr. Linke (am chemischen Laboratorium des k. und k. österr. Museums für Kunst und Industrie) in einem scharfen Artikel, worin er zunächst in den Schulze'schen Angaben Rechenfehler nachweist und dann untersucht, welches etwa die Quantität des mit jedem Liter Bier verschluckten Bleioxydes ist. Das Ergebniß besteht darin, daß ein Trinker, welcher täglich fünf Liter aus dem schlechtesten Glase (mit 4,57 Prozent Bleioxydgehalt) trinkt, etwa zwölf Jahre braucht, um ein Milligramm Bleioxyd in seinen Körper zu bekommen, daß aber dieser Fall bei dem Durchschnittsglas (mit 1,28 Prozent Bleioxyd) erst in etwa vierzig Jahren eintreten würde — wenn der Körper alles Bleioxyd aufspeicherte! Nun ist aber dieses Quantum Blei an sich viel geringfügiger als das, was der Mensch z. B. aus bleihaltigen Zinngefäßen, Verschlußlothen, Stanniolverpackungen u. s. w. in Speisen zu sich nimmt; da man diese oft tausend Mal größere Menge Blei ohne Schaden vertragen kann, weil eben die „Ausscheidung des Bleies aus dem Organismus durch die Nieren und wohl auch durch die Haut ziemlich schnell und ausgiebig besorgt wird" (Pettenkofer, Handbuch der Hygiene), so haben auch unsere Biertrinker Nichts zu befürchten. Wer also bisher das Bierglas dem Steinkruge vorgezogen, der mag dies auch fernerhin thun, ohne sich den Kühlen Trunk durch die Furcht vor einer Bleivergiftung vergällen zu lassen.

* **Bestrafter Geizhals.** Die eben so schöne wie liebenswürdige und wohlthätige Herzogin v. C . . . . hatte kürzlich in London einen Bazar zum Besten eines Krankenhauses arrangirt und in demselben auch einen Verkaufsstand übernommen. An diesen trat Lord B . . ., ein als schmutziger Geizhals in ganz London bekannter Grundbesitzer, heran, ohne, wie es schien, etwas kaufen zu wollen. Die Herzogin glaubte, ihn aufmuntern zu sollen, und sragte in liebenswürdigstem Tone: „Jst nicht vielleicht ein hübsches Notizbuch gefällig?" „Danke, brauche keins." „Vielleicht einen Aleistifthalter?" „Danke, schreibe nicht." „Oder hier, eine aepetitliche Bonbonniere?" „Danke, nasche nicht." Die Herzogin stutzte, lächelte dann aber den Lord, an dem ihre bittenden Augen ganz wirkungslos abprallten, etwas boshaft an und bemerkte schließlich: „Ich würde Jhnen, mein Herr, gern noch dieses Stück Seife anbieten; aber ich fürchte, die Antwort zu erhalten: „Danke, wasche mich nicht!" Alles lachte; der Lord verschwand schleunigst; die Herzogin aber hatte bereits eine Stunde nachher ihren ganzen Stand ausverkauft.

Aus dem Leserkreise.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Einsendungen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

In Nr. 98 Ihres geschätzten Blattes befindet sich ein „Eingesandt", betreffend die Lage des „Steinsetzer-Strikes". Wir sehen uns veranlaßt, darauf Folgendes zu erwidern:

„Wiewohl das Frühjahr für uns eine Zeit ist, wo schwer Arbeit zu bekommen ist, so ist uns doch bekannt, daß nicht ein einziger Geselle am hiesigen Orte arbeitslos war, ja sogar noch zehn fremde Gesellen beschäftigt wurden, was bei einer Korporation wie ber unsrigen sehr ins Gewicht fällt. Es kann also von einem Drucke auf das Handwerk infolge Arbeitsmangel nicht viel die Rede sein und dürfte man besser den Grund dazu auf anderer Seite suchen. Wenn nun wirklich im Laufe der Zeit sich ein Arbeitsmangel herausgestellt hätte, wäre es da nicht wünschenswerth gewesen, daß die von uns festgesetzte Arbeitszeit — 10 Stunden in Halle, 12 Stunden über Land — seitens der Jnnung anerkannt wurde? Oder sollte die eine Hälfte von uns 14 und 16 Stunden arbeiten, während die andere spazieren geht?

Die Herren Meister sind erstaunt darüber, daß kein bestimmter Tag von uns festgesetzt worden, wo die Lohnerhöhung in Kraft treten sollte. Darauf ist zu entgegnen, daß wir die Meister belügen müßten, wenn wir einen bestimmten Zeitpunkt angeben sollten; es kann nur in dem Sinne geschehen, wie von der Jnnung angeführt wird: Den günstigen Augenblick von Aufträgen größerer Arbeiten abzuwarten, da uns vorher rundweg Alles abgeschlagen worden ist.

Der Strike, in den wir nur wider Willen eingetreten sind, ist nur durch die Maßregelung der Herren Meister zu Stande gekommen, indem diese von jedem Gesellen eine Unterschrift forderten, für 40 Pfg. die Stunde zu arbeiten, andernfalls gekündigt sei. Selbstverständlich machten die Gesellen gegen eine solche Maßregel Front und erklärten sich durch Niederlegung der Arbeit solidarisch mit den Gemaßregelten. Die treu gebliebenen Kräfte, welche der Jnnung zu Gebote stehen, sind 15 Gesellen und eine große Anzahl Lehrburschen, welche meistens im ersten Lehrjahre stehen. Ob die Jnnung hiermit im Stande ist, gute Arbeiten auszuführen, überlassen wir dem Urtheil des Publikums. Die Jnsulte, von denen die Jnnung zu erzählen weiß, ist eine erfundene Sache. Die strikenden Steinsetzer von Halle.

[Machdem wir den Auslassungen beider Parteien Raum gegeben, betrachten wir unsererseits die Sache als erledigt. Knm. d. Red.]

Vom Büchermarkt.

* **Theater und Kirche.** Von einem Theologen. Zweite Auflage. Bremen, M. Heinsius 1890. Das kleine Schriftchen giebt nach bekannten Quellen eine ganz hübsche Uebersicht über das Verhältniß zwischen Kirche und Theater, wie es sich im Laufe der Zeit entwickelt hat, und knüpft daran etliche gut gemeinte Reformvorschläge für das Theater, welche sich etwa mit denen decken, die vor etlichen Jahren ein ungenannter „Staatsmann" in einer viel besprochenen Broschüre entwickelt hatte. Interessant und erfreulich zugleich ist es zu sehen, daß ein Theologe der Bühne wirkliches Jnteresse entgegenbringt und gewisse in kirchlichen Kreisen herrschende Vorurtheile zu heben bestissen ist.

* **Schiller und Lotte.** Eine Geschichte ihrer Liebe von Pfarrer W. Ackermann. Jena, Fr. Mauke's Verlag (A. Schenk). Am 22. Februar waren es hundert Jahre, daß Schiller in der kleinen Kirche zu Wenigenzenn den Bund der Ehe mit Charlotte von Lengefeld schloß. Dieser Gedenktag hat die Veranlassung zu der vorliegenden trefflichen Schrift gegeben. Sie entrollt an der Hand von Briefen Schiller's und seiner „Lotte", sowie von Mittheilungen vertrauter Freunde und Zeitgenossen ein Bild jener idealen Liebe, welche den unauslöschlichen Sonnenschein in des Dichters Leben gebildet hat. Eine interessante Zugabe bilden die Jllustrationen des Werkchens. Außer einem authentischen Portrait Schiller's und Lotte's finden wir Ansichten des Portales, der West- und Ostseite, sowie des Schiffes der Kirche zu Wenigenzenn und zwar mit dem Traualtare, vor dem einst der Bund der Herzen besiegelt wurde. Auch der Eintrag der erfolgten Vermählung in das alte Kirchenbuch ist im Facsimile beigegeben. Jedenfalls bildet das Schriftchen einen schätzenswerthen Beitrag zur Spezialgeschichte der Schillerliteratur.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

√ **Belgrad,** 5. Mai, 9 Uhr 12 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Trotz offiziellen Dementis melden hiesige Blätter, daß neuerdings Verhaftungen an der Ostgrenze Serbiens stattgefunden haben; russische Agenten sollen die Bewegung geleitet haben. — König Milan wird heute hier erwartet.

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

W. B. **Paris,** 5. Mai, 8 Uhr 6 Min. Vorm. Bei der gestrigen Munizipalraths-Wahlen wurden 52 Republikaner, 6 Konservative und 1 Boulangist gewählt. Der neue Munizipalrath weicht nicht bemerkenswerth von dem bisherigen ab.

---

* **Paris,** 4. Mai. In St. Julien bei Baumont wurden in einer Tonne die in Stücke zerhackten Leichen dreier neugeborener Kinder entdeckt.

Handel und Verkehr.

□ **Aktien-Zuckerfabrik Brehna.** Die Gesellschaft vertheilt für das am 1. April 1890 beendete Geschäftsjahr 1889/90 eine Dividende von 27½%.

Berliner Börse.

Montag, 5. Mai.

Anfangskourse.

Credit	161,80	Bochum. Guß	173,—
Franzosen	95,—	Hibernia	172,60
Lombarden	56,50	Marienburg Mlawka	68,10
Disconto-Commandit	219,20	Ostpreuß. Südbahn	99,20
Darmstädter Bank	157,60	Dtsr. Bodenbach	201,75
Dresdner Bank	149,75	Eibethal	98,90
Handels-Gesellschaft	163,60	Gotthardtbahn	169,30
Nationalbank f. D.	131,—	Warschau-Wien	168,10
Internationale Bank	115,50	Nordd. Lloyd	163,75
Dortmunder Union	93,75	4% Ungarn	88,75
Laurahütte	142,25	Russische Noten	230,50

Tendenz: fest.

Mitgetheilt von L. Schönlicht, Bankgeschäft, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900506016/fragment/page=0003

Gustav Fuchs,

Gr. Steinstrasse 64. Halle a. S. Gr. Steinstrasse 64.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich meine sämmtlichen Waarenvorräthe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ich empfehle Kleiderstoffe jeder Art, Besätze von Seide, Sammet, Plüsch etc., Tücher, Châles, Cravatten, Cachenez, seidene und wollene Schürzen, Unterröcke und noch viele andere Artikel.

Confection spottbillig.

Berliner

Schlossfreiheit-Lotterie

noch **8626** Gewinne über **20 Millionen**

200,000 Mark baar im Glücksrade.

III. Klasse. Ziehung 12. Mai.

Gewinne	1	à Mark	300 000	=	300 000 Mark.
„	1	„ „	200 000	=	200 000 „
„	1	„ „	100 000	=	100 000 „
„	2	„ „	50 000	=	100 000 „
„	4	„ „	25 000	=	100 000 „
„	10	„ „	20 000	=	200 000 „
„	20	„ „	10 000	=	200 000 „
„	40	„ „	5 000	=	200 000 „
„	100	„ „	2 000	=	200 000 „
„	200	„ „	1 000	=	200 000 „
379 Gew.			Mark 1 800 000		

IV. Klasse. Ziehung 9. Juni.

Gewinne	1	à Mark	500 000	=	500 000 Mark.
„	1	„ „	400 000	=	400 000 „
„	1	„ „	300 000	=	300 000 „
„	1	„ „	200 000	=	200 000 „
„	2	„ „	100 000	=	200 000 „
„	4	„ „	50 000	=	200 000 „
„	8	„ „	25 000	=	200 000 „
„	15	„ „	20 000	=	300 000 „
„	40	„ „	10 000	=	400 000 „
„	60	„ „	5 000	=	300 000 „
„	100	„ „	3 000	=	300 000 „
„	200	„ „	2 000	=	400 000 „
„	300	„ „	1 000	=	300 000 „
783 Gew.			Mark 4 000 000		

V. Klasse. Ziehung 7. Juli u. folg. Tage.

1	Gew. à Mk	600000	=	600000 Mk.
1	„ „	500000	=	500000 „
1	„ „	400000	=	400000 „
2	„ „	300000	=	600000 „
3	„ „	200000	=	600000 „
4	„ „	150000	=	600000 „
10	„ „	100000	=	1000000 „
20	„ „	50000	=	1000000 „
10	„ „	40000	=	400000 „
10	„ „	30000	=	300000 „
20	„ „	25000	=	500000 „
40	„ „	20000	=	800000 „
100	„ „	10000	=	1000000 „
150	„ „	5000	=	750000 „
200	„ „	3000	=	600000 „
500	„ „	2000	=	1000000 „
1058	„ „	1000	=	1058000 „
5384	„ „	500	=	2692000 „
7514 Gew.		=	Mark	14400000

Ich verkaufe noch, so lange der Vorrath reicht:

Originalloose

	1/1	1/2	1/4	1/8	
Zur III. Klasse	92	46	23	11,50	Mark.
„ IV. „	36	18	9	4,50	„
„ V. „	72	36	18	9	„
für alle Kl. Mk.	200	100	50	25	

Antheilloose

1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64	
57,60	28,80	14,40	7,30	3,70	2,—	Mark
21,20	10,60	5,30	2,70	1,35	0,75	„
21,20	10,60	5,30	2,70	1,35	0,75	„

Amtliche Listen für diese 3 Klassen 60 Pfg.

Um Porto zu ersparen, empfiehlt es sich, den Betrag für alle Klassen vorauszubezahlen. Bei Antheilen werden in diesem Falle Vollloose für alle Klassen gültig verabfolgt und zwar:

	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64	
Mark	100	50	25	12½	6¼	3¼	Porto 10 Pfg.

Wer sich bei dieser noch nicht dagewesenen, großartige Chancen bietenden Lotterie zu betheiligen wünscht, thut gut, jetzt Loose zu kaufen. Da die gezogenen Klassen nachgezahlt werden müssen, **so spielt der Käufer die III. und IV. Klasse gewissermaßen umsonst.**

Die **Versendungen** geschehen genau nach der Reihe, es ist daher **rechtzeitige** Bestellung rathsam.

Der Hauptgewinn von **50 000 Mark** ist auf Nr. 103616 in meine Collecte gefallen.

Hochachtend

Richard Schröder, Bankgeschäft,

Berlin W., Taubenstr. 20.

Achtung!

Um weiteren Verwechselungen vorzubeugen, zeige ich hierdurch an, daß ich nicht mehr Beesenerstrasse 4, II, sondern

Annenstraße 1, I

wohne. Meine Sprechstunden sind wie vordem von 8—10 Uhr Vorm. und 2—5 Uhr Nachm.

Robert Schlurick,

Vertreter der **arzneilosen Heilweise.**

Flügelpumpen,

Hof- und Kellerpumpen,

Jauchenpumpen, Gartenspritzen,

Gummi- u. Hanfschläuche in vorzügl. Qualität,

Bleirohre, Wasserleitungshähne.

Hecht & Koeppe

Flügelp. **Leipzig,** hinter der neuen Börse.

Dresdner Gasmotorenfabrik Moritz Hille

Filiale

Leipzig, Windmühlenstr. 7.

empfiehlt

Gasmotore

in stehend. und liegend. Construction.

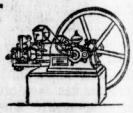
Zwillingsmotore

für elektrische Beleuchtung.

Feinste Refer. ca. 1000 Stück im Betrieb.

Auskunft ertheilt:

Oskar Puls, Halle a. S., Brunnenpl. 6.



Anzugstoffe

für Herren und Knaben,

.ur solide dauerhafte Fabrikate in neuen geschmackvollen Mustern,

Meter Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 6.— u. s. w.

Muster-Collectionen stehen zu Diensten.

A. Wegerich.

Special-Geschäft: Schneiderartikel.

Neunhäuser 2 (dicht neben Gr. Steinstr. 70).

Actien-Schuhfabrik,

Groitzsch i. S.

Hierdurch erlauben wir uns einem hochgeehrten Publikum unser **anerkannt bestes Fabrikat** in empfehlende Erinnerung zu bringen. Wir unterhalten in **unseren Verkaufsstellen umfangreiche Lager** aller nur **denkbaren** Sorten **Schuhwaaren,** so daß Jedermann seinen Bedarf direkt bei uns zu **Fabrikpreisen,** welche auf die **Sohlen gestempelt** sind, decken kann.

Damenzug- und Knopfstiefeln von **4 Mark 50 Pfg.** an.

Herrenzug- und Schaftstiefeln von **6 Mark 50 Pfg. an.**

Promenadenschuhe, Kinderstiefeln und Schuhe in allen Preislagen.

Verkaufsstelle in Halle a. S.

52. Grosse Ulrichstrasse 52.

H. Juckenack, Nordhausen,

Dampf-Kunstfärberei und Chemische Waschanstalt

für **Damen- und Herren-Garderobe, Möbelstoffe, Sammet, Seide, Federn, Handschuhe, Spitzen, Gardinen.**

Annahmestelle bei Herrn **H. Zeise,** **Halle a. S., Leipzigerstraße 16.**

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß unsere **Korkfabrik,** Lager und Comptoir sich von heute ab

Wuchererstraße 11b

befindet.

Wir bitten, das uns während des **24jährigen Bestehens** geschenkte Vertrauen auch nach diesen neuen Räumen zu übertragen.

Halle a. S., 4. Mai 1890. Hochachtungsvoll

Stutzbach & Schuchardt.

Fernsprecher 219.

Eine große Partie Champagner

ist wieder eingetroffen.

Marke **Carte Blanche** (**H. Latour & Cie.,**) p. Kiste von 12 ganz. Fl. Mk. 18.—

„ **Monopole** (Epernay,) „ „ „ 12 „ „ „ 22.—

frachtfrei ab Halle gegen Baarzahlung oder Nachnahme, auch einzelne Kisten abzugeben bei **G. Vester,** Spediteur.

Impfe

jeden Dienstag und Freitag von 2—3 Uhr mit Kälberlymphe.

Dr. Franz Fischer,

Alte Promenade 6/7.

Gute Speisekartoffeln, à Centner Mark 2,10, liefert frei Haus **Max Deichmann,** Mansfelderstraße 4

Wer seine Familie für den Fall vorzeitigen Todes sichern und dabei zugleich

für das eigene Alter sparen

will, der beantrage eine abgekürzte Lebens-Versicherung mit Anspruch auf Dividende (nach 2 Jahren 180/0) bei der Friedrich-Wilhelm-Gesellschaft, welche seit 1866 besteht und mit **ca. 14 Millionen Mark Garantie-Fonds** ausgerüstet ist.

Prospekte und Formulare, sowie weitere Auskunft wird gern ertheilt durch die

Generalagentur der Friedrich-Wilhelm-Gesellschaft

in **Halle a. S., Magdeburger- und Meckelstraße 1.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900506016/fragment/page=0004